

Donnerstag, den 18. Mai.

### Auf beiden Maasufeln Artilleriefeuer in großer Heftigkeit.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Mai. (Drahtb.) Die Oberste Heeresleitung teilt mit:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Vers fanden im Anschluß an Minensprengungen lebhaft Handgranatenkämpfe statt.

Auf beiden Maasufeln steigerte sich zeitweise die gegenseitige Feuerstätigkeit zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Franzosen gegen den Südhang der Höhe 304 brach in unserer Sperrfeuer zusammen. Die Fliegerstätigkeit war auf beiden Seiten rege. Oberleutnant J m m e l-

man schloß westlich Douai das 15. feindliche Flugzeug herunter. Ein englisches Flugzeug unterlag im Luftkampf bei Fournes; die Besatzung, zwei englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen.

#### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Bardar-Gebiet gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.

### Seegefecht an der flandrischen Küste.

WB. Brüssel, 17. Mai. (Drahtb.) Gestern nachmittag erschienen englische Seekreiskräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboote und Bewachungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artillerie-

gefecht auf große Entfernungen kam. Eines der deutschen Flugzeuge warf während des Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab und erzielte dabei einen Treffer am hinteren Kommandoturm des feindlichen Fahrzeuges.

### Bisher über 6000 Italiener gefangen, 13 Geschütze erbeutet.

W. Wien, 17. Mai. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der Hochfläche von Vielgereuth die feindliche Stellung Soglio-d'Aspio-Coston-Costa-d'Ugra-Maronia, drangen in den Terragnola-Ab-

schnitt, in Piazza und Balbuga ein, vertrieben die Italiener aus Moschero und erstürmten nachts die Jugna Torta (südlich von Roverett). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen.

### Die amtliche Wiener Kriegsdepesche.

WB Wien, 17. Mai. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe dauern an der ganzen Front fort. Auf der Hochfläche von Doberdo wurde unsere neue Stellung westlich von San Martino durch Minensprengung erweitert. Hierauf folgten von feindlicher Seite Trommelfeuer und ein Angriff, den unser Infanterie-Regiment Nr. 43 im Handgranatenkampf abschlug. Am Görzer Brückenkopf, im Krn-Gebiet, bei Flitsch und an mehreren Abschnitten der Kärntner Front war das Geschütze zeitweise äußerst lebhaft. In den Dolomiten wurden feindliche Nachtangriffe gegen den Herenfelsen (Cassa di Stria) und den Sattel nördlich des Stief-Berges abgewiesen. In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf dem Armenterra-Rücken aus, nahmen auf der

Hochfläche von Vielgereuth die feindliche Stellung Soglio-d'Aspio-Coston-Costa-d'Ugra-Maronia, drangen in den Terragnola-Abchnitt, in Piazza und Balbuga ein, vertrieben die Italiener aus Moschero und erstürmten nachts die Jugna Torta (südlich von Roverett). In diesen Kämpfen ist die Zahl der feindlichen Gefangenen auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze gestiegen. In dem Abschnitt Loppio-See unterhielt der Feind heute nacht ein kräftiges Feuer gegen seine eigenen Linien. Starke Geschwader unserer Land- und Seeflugzeuge belegten gestern nacht und gestern früh die Bahnhöfe und sonstigen Anlagen von Venedig, Mestre, Connona, Cividala, Udine, Per la Carnia und Treviso ausgiebig mit Bomben. Menthallen, insbesondere aber in Udine, wo etwa 30 feindliche Geschütze vergebliches Abwehrfeuer unterhielten, wurde große Wirkung beobachtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.  
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die fruchtbarsten Frühlingspflanzen sind in ganz reichlicher, mit der Luft wehte mir ein warm, blauer Hauch, von Elbe gelaubt, das war mein Frühling, zum ganz natürlichen altem Frühling, wo die hohen Ullman Stämme, wo die Blumen duften, wo die flüchtigen Ampeln singen, wo ich die Wärme der letzten Luft spüre. Auf die das Graswunder mit noch der Frühling Wunder mit dem! Das fassen wir Alle! - für unsere Welt, das ganze

Kaufmann weiß, führt und führt die Zeitung die nicht  
der "Wahrheit" für untrügliche Fortdauerung? Wir finden  
100 auf Kopienfragen d. 17. Mai folgend: Prof. Georg Brandes  
weist in "Politiken" an die Königsfremden Könige wie ein  
Einkaufmann in. führt in. a. auf: Jede der Königsfremden  
Großmächte befragt ob das Ding, das sie für, Wahrheit  
für. Alle sind überfallen, alle Königsfremden für ihr Leben,  
für alle ist Wort Wahrheit mit allen Lügen Wahrheit  
sind. Wenn also beim Wort das Ding gemacht ist,  
warum schreien wir nicht Frieden? Auf 22 November  
Ding schied indessen der Frieden für den die sie sind.  
In der untrüglichen Lügen führt die Auffassung  
nicht befragt, Wahrheit für den Frieden Wahrheit  
In offener Meinung führt es Wahrheit mit dem  
was das andere das Wahrheit Partisanen sind nur  
gibt darüber, Wahrheit für den Frieden die die Menge  
sich zu Wahrheit. Unter der untrüglichen Wahrheit  
gibt es eine, die Wahrheit führt alle alle  
andere Wahrheit geworden. Wahrheit die die  
Frieden d. Wahrheit am Wahrheit Geld zu Wahrheit  
oder für Wahrheit für den Frieden zu Wahrheit?  
Gilt es Wahrheit Wahrheit, das für Wahrheit  
angewandten die Wahrheit und das Wahrheit  
sich Wahrheit? Wahrheit Wahrheit, daß die  
Wahrheit Wahrheit die Wahrheit von Wahrheit  
Wahrheit bei den Wahrheit, Wahrheit und Wahrheit  
Wahrheit Wahrheit. Wahrheit für Wahrheit in Wahrheit  
geworden, Wahrheit für Wahrheit für Wahrheit  
das Wahrheit. Wahrheit Wahrheit. Wahrheit das  
Königsfremden Wahrheit für Wahrheit Wahrheit, die Wahrheit  
Bittung und Wahrheit die Wahrheit Wahrheit  
die Wahrheit Wahrheit, daß die Wahrheit Wahrheit, das  
damit Wahrheit Wahrheit, das Wahrheit Wahrheit Wahrheit  
Es Wahrheit Wahrheit Wahrheit Wahrheit Wahrheit  
unmöglich Wahrheit Wahrheit Wahrheit Wahrheit  
auf Wahrheit, Wahrheit für Wahrheit Wahrheit Wahrheit

Im Herbst, das gleichfalls mit "A" beginnt in das abends  
als fünf Briefchen bei zusammenzusetzen, in alle in die  
Kämpfalle. Das gab es mal, was mir gefallen, unter  
anderem drei Bildnisse von Hindenburg von unseren Feinden  
und alten Mitstreitern Prof. Walter Peterken, die wir sehr  
gerne mit uns, prächtige Porträts von Herrmann  
und anstelle dergleichen treffliche Bildnisse unser  
König Prof. Lind. Keller. Ganz besonders aber war es  
möglich von der Darstellung unser freies Spiel  
David Zacharias. Unvergessen bleibt mir die Stimmung,  
unterstützt Finken, die feineren Lachen, die mich durch  
sich Kräfte zu geben zu geben, die stark offener  
Wahrheit, nur allem aber die Fines in die Kunst, mit dem  
me bei auf die Fortschritt. Die Fines sind auch Teil  
meiner Arbeiten, die sein junges Werkbuch liegt in. Fort  
zu geben, die Fines abgeben von meinen Personen  
Bücher. Eine beträchtliche Zahl meiner Werke ist zusammen-  
getragen worden, die mich einmal wieder zusammen-  
kommen mit, die mich auf die Welt der Welt  
in alle Sinne geben wird. Das einmal sah ich das  
ganze Künstlerische Teil unser Leben, so sehr mich  
wissen, was die Arbeit des Fines, was einmal sah ich  
mein Werkbuch, zu dessen Fines mir mit Fort  
wunderbar Lobenswort lag, was einmal sah ich  
sprachen meine Fines vor dem Bild. Dann mit  
Laf in die Kämpfalle. Das entspricht dem,  
Dann ich für Augenblicke aufblinzen sollte, drüben  
hij mir mit Kunst wurde auf! Dann ich meine  
daran danken, daß David Zacharias ein mal die  
gerne mit uns - was Opfer ist, die wir fordern, daß  
ich die Fines Arbeit traf beim Fines auf  
Warschau, am 4. August, beim Fines auf  
Fort 9. - Zu Fines Fines es in Fines,  
Fines Fines die Fines Fines.

## Aus der Kunsthalle.

Ein stilles Gefühl der Behmut erfüllt uns angefüllt der schönen Nachlass-Ausstellung von David Zacharias, die, von der Hand treuer Freunde liebevoll zusammengestellt, gegenwärtig die Wände des Mittelsaales und des Eingangszimmers in der städtischen Kunsthalle füllt. Ein im eigentlichen Sinne vornehmer Künstlerleben hat hier seinen vorzeitigen, jähen Abschluß gefunden. Kein überragender Bahnbrecher, kein rücksichtsloser Stürmer und Dränger von unwiderstehlicher suggestiver Kraft war der Dahingegangene. Dafür verbanden sich mit seiner starken Begabung und seinem großen Können Eigenschaften, die heute gar selten geworden sind im Reiche der Künste: ein fleißiger und eifriger Schöpfungssinn, eine unwandelbare künstlerische Überzeugungstreue, die ihn niemals leicht verkäuflichen Mitteln nachgab, sondern nur schaffen ließ, was ihn seelisch bewegte und packte, eine feine Bescheidenheit, Kraft deren er den kritischen Blick für die eigenen Arbeiten nicht verlor, und die ihn zu jener freudigen Anerkennung fremder Leistungen befähigte, welche manchen weit kleineren Begabungen so schwer fällt. Geboren war er im fernen Ostpreußen. Erst in seinem sechszwanzigsten Jahre durfte der junge Kaufmann seiner heißen Neigung folgen und die Düsselborfer Akademie beziehen, wo Willi Spah, Peter Janssen und Claus Meyer seine Lehrer wurden. Dort faßte ihn die Not des Lebens an, und neben seiner malerischen dankte er es seiner hervorragenden musikalischen Begabung — er war ein trefflicher Cellospiceler —, daß er über die schlimmsten Krisen hinwegkam. Mit stillem, ernstem Mut rang er sich durch, treu seinem Ideal wahrer Kunst, nie sich zum malenden Geschäftsmann erniedrigend. Da er keiner Gruppe oder Clique sich anschloß, so kam der Erfolg langsam; aber er kam. Seit 1904 war er auf allen großen Ausstellungen nicht nur Düsselborfs, sondern auch der anderen deutschen Kunststädte vertreten und galt als ein eigenartiger, sehr bemerkenswerter Maler. Seine Studienreisen führten ihn in die Eifel, nach Thüringen und Hessen, namentlich auch in seine ostpreussische Heimat, die an künstlerischen Reizen wahrlich nicht arm ist. Im Frühling 1914 endlich konnte er den Sehnsuchtswunsch seiner Jugend erfüllen: er ging nach Italien. Dort in dem alten Märber- und Malerort Anticoli, in den Sabinebergen, überraschte ihn der Krieg. Sofort kehrte er

zurück, um sich in die Reihen der deutschen Kämpfer zu stellen; seine größeren Arbeiten, die bei den alsbald eintretenden Verkehrsschwierigkeiten nicht transportierbar waren, blieben im fremden Land. Erst im Februar 1915 kam der bereits vierundwrigjährige auf seine wiederholten Meldungen aus dem Heimatdienste an die Front. Er machte den Feldzug in Polen mit, auch dort jede freie Stunde studierend und zeichnend. Am 4. August, als Warschau fiel, ist er beim Sturm auf Fort 9 den Heldentod gestorben. Von dem vollen Reichtum und der feinen Schönheit seiner Kunst gibt die Ausstellung trotz ihrer vielen Nummern keinen genügenden Eindruck. Die meisten Hauptkopierungen des letzten Jahrzehnts gingen alsbald in seine Hände über und waren nicht frei zu machen. So ist es ein wirklicher Nachlass, den man schaut, den nur derjenige richtig einschätzen wird, der bereits ein festes Bild des künstlerischen Schaffens von David Zacharias in sich trägt. Es überwiegt die Studie und die flüchtige Skizze: Arbeiten, die für den Kenner Reiz haben, die aber der Künstler selbst in seiner schlichten und urteilssicheren Zurückhaltung kaum alle herausgegeben hätte. Immerhin ist auch die Zahl der vollwertigen, ausgeglicheneren Stücke noch beträchtlich genug, um die Schau zu einer schätzenswerten und wirklich bedeutenden zu machen. Von den weichen, tiefenfarbigen Mollklängen, die er früher bevorzugte, hatte er in den letzten Jahren seine Skala zu frischeren und helleren Tönen hinaufgestimmt. Seine Farbe wird leuchtend, kontrastreich, ohne doch je schreikend und brutal zu wirken. Das große Simpsonbild zeigt, welchen großen und schwierigen Problemen er mit Erfolg nachging; es ist kompositionell wie bezüglich der einfach und würdig gegebenen Farbe vielleicht die stärkste Leistung des Künstlers. Wie er Freilichtbilder in großer Auffassung ohne impressionistische Fälschereien zu behandeln wußte, zeigt das prächtige Motiv „In der Sommerfrische“ mit den drei Mädchen in Weiß auf grünem, sonnenbeschatteten Rasen, während das von der letzten großen Ausstellung her in bestem Andenken stehende „Quartett“ seine ganze Kunst als Antiquariermaler beweist, der Gestalten lebensvoll in einen Raum zu setzen und mit diesem zu einem nach Form und Ton geschlossenen Gesamteindruck zu verbinden weiß. Von zarter Intimität ist auch der als reines Zimmerstillleben gegebene Durchblick durch seine Wohnung. Kräftig und gesund ansehnliche Figurenstudien aus dem trachtenfrohen Hessenlande wechseln mit Blumen-

stücken und reinen Landschaftsmotiven. In den Bildern von der steilaufragigen ostpreussischen Küste ahnt er Formen und Farben Italiens voraus, ehe er die Alpen überschritten hatte. Welche neue Offenbarung gerade in koloristischer Hinsicht ihm dann doch der Aufenthalt an den Gestaden des Mittelmeers brachte, das deuten außer einer Reihe von Studien aus Anticoli namentlich zwei Arbeiten aus Anacapri an, die voll den Zauberplatz der südlichen Sonne atmen. Zacharias war kein Fertiger, sondern ein dauernd Werdender. Er legte sich nicht, wie so mancher andere, auf eine Ausdrucksform fest, mit der er Erfolg gehabt und die ihm eine Note beim Publikum gab. Gleichgültig gegen das Materielle, lebte er nur seinem Ideal, fand im dauernden Suchen seine Befriedigung. Manches Schöne wäre ihm noch gelungen zu seiner und zu unserer Freude. Es sollte nicht sein! Schade um ihn! —

## Die unsichtbare Batterie

Als der eiserne Krieg klirrend aufsprang und den letzten Sommer unseres Friedens bezwang, neigten sich unter dem Druck seiner geschienten Hand alle Kamine und Öfen im Land.

Die sonst aufrecht standen und unbewegt, alle Kamine und Öfen haben sich umgelegt, zielen nach Westen hinüber, nehmen den Osten ins rauchen alle Haß, wölken alle Zorn. [Korn,

Jeder Schlot ein brüllender Mörserschlund, jede Esse ein flammender Todesmund: über allem Heer, Troß, Reiter und Infanterie eine unsichtbare, gewaltige Batterie.

Berge und Ströme, ihr sind sie ein leichtes Spiel. Raum nicht noch Weite setzen ihr Maß und Ziel. Schuß um Schuß aus Millionen Schlünden heult. Häuser und Bäume, Menschen und Tiere sind niedergekullt.

Jeder Schlot ein brüllender Mörserschlund, jede Esse ein flammender Todesmund, bis sie wieder steil und lotrecht stehn und die grauen Flaggen der Arbeit auf ihnen wehn! Karl Wegner

## Der Tod und der Dichter

An das Lager eines berühmten Dichters trat am 30. April, etliche Minuten vor elf Uhr nachts, der Tod und forderte ihn auf, sich bereit zu halten zur großen Reise ins Jenseits. „Eine Stunde Zeit gewähre mir noch,“ bat ihn der berühmte, „eine einzige Stunde nur!“ „Gut,“ sagte der Tod. „Deine Bitte sei dir erfüllt; aber bedenke: in fünf Minuten ist es nicht elf Uhr, sondern schon Mitternacht; und lasse ich dich noch eine Stunde am Leben, so ist es schon ein Uhr; die Nachricht von deinem Ableben gelangt in die Zeitungsredaktionen zu spät für das Morgenblatt, und du wirst die Nekrologe über dich erst in der Abendausgabe im Jenseits lesen können.“ Da streckte der berühmte Dichter sehnsüchtig seine Arme nach dem Knochenmann aus, rief: „Wohlan, ich bin bereit!“ und verschied. Dr. Scheyer

## Vom Tage

„Nun, Käte,“ sagte ich beim Mittagessen zu meinem neuen Mädchen, „betet ihr daheim nicht bei Tische um das liebe tägliche Brot, wo das Fleisch und

alles jetzt so rar ist?“ „Wir schlachten selber!“ entgegnete die Dorfschöne.

Gestern betritt eine biedere Bauersfrau meine Buchhandlung und verlangt „so a Buch“, um ihre französischen Kriegsgefangenen, die die Feldarbeiten verrichten, verstehen zu können. Ich zeige ihr einen praktischen kleinen Sprachführer, den sie aber sofort abweist mit den Worten: „Dees ischt net, dees mueß a dicks Buch sei“; die schwäget gar so viel.“

## Finanzpolitisches

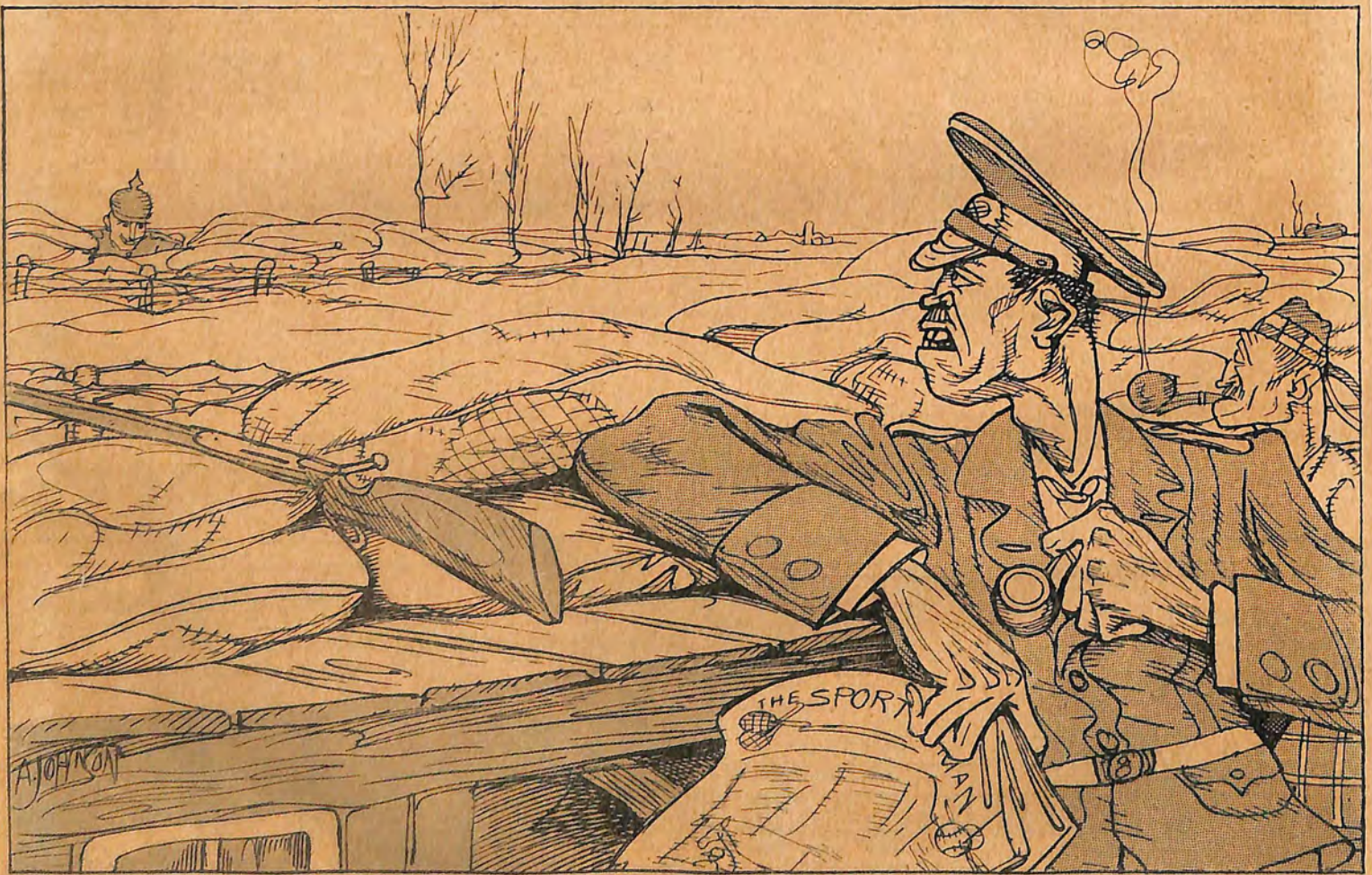
(Zeichnung von R. Grise)

Karl 1916



„Wia is jetzt dös, Herr Sagstetter, wenn jetzt bald dö neuen Kriegssteuern femma, wer'n nacha dö Makulaturbeitrag' aa no erhob'n?“

## Schützengrabengespräch bei Ypern Anno 1916



Deutscher Offizier: „Kam'rad, kennen Sie das — ‚Shakespeare-Geheimnis‘?“  
Englischer Offizier: „No! Kenne überhaupt nicht Shakespeare!“  
Deutscher Offizier: „Richtig! Das ist ja eben das Geheimnis.“

## Wochenkalender

Montag, den 15. Mai

Was ein gerechter Hamster ist,  
Der ist ein braves Haus,  
Bald ist er Jud', bald ist er Christ,  
Doch macht er sich nichts draus.

Dienstag, den 16. Mai

Er ist ein braver Patriot  
Und schwärmt fürs Vaterland  
Und hat für seine eigne Not  
Stets eine offene Hand.

Mittwoch, den 17. Mai

Er ist gar milde, fromm und gut  
Und weisen Angesichts;  
Davon was seine Linke tut,  
Weiß seine Rechte nichts.



## Wochenkalender

Donnerstag, den 18. Mai

„Der Mensch lebt nicht vom Brod allein“,  
So spricht er salbungsvoll,  
„Es muß auch Würst und Schinken sein,  
Wenn er gedeihen soll.“

Freitag, den 19. Mai

„Die Not ist groß, die Zeit ist hart,  
Seid sparsam, liebe Leut',  
Ich hab' mir manches auch gespart,  
Und davon zehr' ich heut.“

Sonnabend, den 20. Mai

Und ist die Welt vor Hunger toll,  
Was bringt es für Gewinn!  
Bei mir ist Rük' und Keller voll,  
Weil ich ein Hamster bin!

Fladderaballch.

## Was nun?

Ist der Groll dahingeshieden,  
Da wir lächelnd sagten „ja“?  
Woodrow, läßt du uns zufrieden,  
König von Amerika?  
Nach den Tagen voller Sorgen  
Kamst du glücklich wohl zur Ruh,  
Und es lächelt dir der Morgan  
Lieblich, wie allein sonst du.

Ohne jede Kraftverschwendung,  
Ohne jeden Apparat,  
Meisterlich und mit Vollendung  
Tatest du gewaltige Tat.  
Atmet einer, der dir trozte,  
König von Dollarika?  
Sieh, dein strahlend Auge glözte,  
Und dein Wille, er geschah!

Aber welche bittren Qualen  
Fühltest du in dieser Zeit!  
Bangtest tief zu tausend Malen,  
Edler, um die Menschlichkeit.  
Nun erfüllte sich dein Sehnen,  
Da dir keiner widerspricht.  
Wie? Du knirschest mit den Zähnen:  
„Das gerade wollt' ich nicht!

Das, was meine Augen lesen,  
Klingt wie Stahl und nicht wie Blech.  
Frecher zwar bin ich gewesen,  
Aber jene da sind frech.  
Woodrow, ha, du mußt dich schämen,  
Niederlage ward dein Sieg!  
Was? den Kriegsgrund mir zu nehmen?  
Ha, das ist ein Grund zum Krieg!“

Wirklich? — Nun, dann laßt ihn toben  
Mit Geheul und mit Trara. —  
Vaterland, das Haupt erhoben,  
Keinen Herzens stehst du da.  
Alles hast du ihm genommen,  
Was ihm Grund zu Groll und Graus.  
Will er doch, so mag er kommen!  
Einer mehr — was macht das aus!

Fladderaballch  
P. W.



- Müller. Sag' mal, hältst du eigentlich den unverschämten Brief von Mercier für echt oder nicht?
- Schulze. Natürlich für echt!
- Müller. Meenste? Aber so'ne Niederträchtigkeiten un Gotteslästerlichkeiten kann eener doch jar keenen kirchlichen Fürst-Primas zutrauen.
- Schulze. In troßen un janzzen nich. Aber für so'n Prim-Nas wie Mercier wären se ja janz echt. m
- Müller. Weeßtst du schon, det wir jetzt die Erfindung gemacht haben, aus Brennesseln Wolle herzustellen?
- Schulze. Det is aber fein! Wat werden unse Feinde für Dogen machen, wenn sie denken, det wir uns ordentlich in die Nesseln jesezt haben und uns denn in die Wolle sitzen sehen.
- Müller. Wilson droht, die diplomatischen Beziehungen sollen von Amerika abgebrochen werden.
- Schulze. Abgebrochen? Nanu! Is det ooch der richtige Ausdruck?
- Müller. Woso denn nicht?
- Schulze. Na, in die amerikanischen Forderungen kommt mir verschiedenes schon eher janz jerissen vor. l
- Müller. Is weeßst du jar nich, wodrum se mit Woodrow so velle Umstände machen. Er nimmt et doch jar nich so genau.
- Schulze. Meenste?
- Müller. Aber jewiß doch! Den kommt et doch uff 'ne Handvoll Noten nich an! w

### Vorschlag zur Güte

Bei der Erörterung der letzten Wilson'schen Note sagt „Evening Post“ u. a.: Daher ist eine Verständigung möglich, wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärt, die in Betracht kommenden Grundfragen zu erörtern, oder gar einem Schiedsgericht zu unterbreiten und damit einverstanden ist, daß in der Zwischenzeit kein feindliches Schiff torpediert werden soll, usw.

Das ist gewiß ein vortrefflicher Vorschlag, besonders wenn diese Zwischenzeit von Amerika zum Wohle Englands recht lange hingehalten wird. Vielleicht wäre aber eine noch sicherere Verständigung möglich; wenn nämlich die große Mehrheit der ruhig, sachlich und klardenkenden Amerikaner sich zusammenschloße, Wilsons englische Ratgeber auf einem englischen Dampfer unverzüglich in die Heimat beförderte und uns von dessen Abfahrt rechtzeitig benachrichtigte. Unsere U-Boote würden es sich dann gewiß nicht nehmen lassen, dieser ehrenwerten Gesellschaft den verdienten, warmen Empfang zu bereiten. Wilson selbst aber sollte man, zu seinem und der Menschheit Besten, in eine Zwangsjacke stecken und ihn auf Staatskosten zettelbens in einer Irrenanstalt für Unheilbare unterbringen. Man könnte bei dieser höchst humanitären Maßregel noch weitergehen, wenn man Wilson mit dem nötigen Notenpapier versehen würde, ihn seine Geschäfte zum Schein ruhig fortführen und ihn in dem Bahn ließe, er sei gar nicht verrückt.

Die Zufriedenheit Amerikas ist wirklich eine schwierige Aufgabe.  
Wird Deutschland sie aufgeben?

### Ein Interview bei dem Barbier des Präsidenten Poincaré

m. dr. Vor einiger Zeit sandte die Pariser Zeitung „Dépêche“ einen Spezialreporter in das französische Hauptquartier, um den Koch des Generals Joffre über die Meinung auszufragen, die sein appetitgewaltiger Gebieter inbetreff des Krieges hätte. Der „Dépêche“ folgte nach einigen Tagen schon der „Matin“, dessen Reporter sich zu dem Leibbarbier Poincarés begab. Wir sind bereits in der Lage, das Interview mitzuteilen:

Reporter des „Matin“: „Wie ist die Stimmung des Präsidenten?“

Barbier: „Ein klein wenig nervös! Er ist augenblicklich sehr schwer — zu rasieren.“

R. d. „M.“: „Bitte, womit begründen Sie Ihre Meinung?“

B.: „Er zuckt jedesmal zusammen, wenn ihm das Messer an der Nase sitzt und der Kanonendonner von Verdun herüberdröhnt. Dann muß ich immer eine Pause machen und ihm eine Siegesnachricht vorlesen.“

R. d. „M.“: „Schaut er Ihnen beim Rasieren ins Gesicht?“

B.: „Nie!“ Er sieht immer steif und fest nach einem Wandkalender, der für jeden Tag des Jahres eine glückliche Prophezeiung einer ihm befreundeten Pariser Wahrsagerin verzeichnet.“

R. d. „M.“: „Sagt der Präsident große Siegeszuversicht?“

B.: „Wie man's nimmt! Als ich ihn einmal fragte, ob ich ihm vielleicht vor dem Einzuge in Berlin den Kopf waschen und den Haaren etwas Provenceöl geben dürfte, gab er mir eine Ohrfeige. Viel gemüthlicher zeigt er sich aber, sobald ich ihm die Hühneraugen operiere.“

R. d. „M.“: „Hat er denn welche?“

B.: „Oh — ein ganz großes! Er nennt es scherzhaft seine „Tricolore douloureuse“, weil es aus drei Ringen besteht, von denen jeder eine andere Farbe hat.“

R. d. „M.“: „Bezahlt Poincaré gut?“

B.: „Glänzend! Er zeichnet jedesmal für mich 10 Franken auf die nächste „Emprunte victoire“. Beim Abschied drückt er mir stets die Hand und sagt: „Sie sind ein prächtiger Mensch! Wenn doch Joffre — auch so geschickt wäre!“

Der Fürst von Monaco hat den Präsidenten Wilson zu seinem Vorgehen in der U-Boots-Frage telegraphisch beglückwünscht. — Aber Albert, du bist doch sonst so für alle Tiefseeungeheuer! Und bedenke: was kannst du künftig bei deinen Forschungen auf dem Meeresgrund alles finden, wenn du dich nur richtig in das Versenkte hineinversenkst! Da ist ja manche Sandbank jetzt ergiebiger als deine ganze Spielbank. Wie kann man nur so undankbar sein! Albert, mir graut vor dir!

### Begreiflich

○ Die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Haase haben sich im „Vorwärts“ darüber gestritten, ob Haase, kurz vor Ostern, durch eine Bemerkung über die bevorstehende Vertagung des Reichstags, einige sozialdemokratische Abgeordnete zur Abreise bestimmt habe. Des Streitigen müde, hat dann Scheidemann geäußert: „Wenn ich daran denke, daß Millionen deutscher Männer ihr Leben für Heim und Herd in die Schanze schlagen, daß ich mich aber hier mit Haase um einen Eierkuchen zanken soll, dann steigt der Ekel in mir auf!“

Bravo! Soll einem nicht ekeln vor einem Eierkuchen, zu dem ein Jammerhaase in gänzlicher Verkennung seines Daseinszweckes und unter Anmaßung eines falschen Berufs um die Osterzeit seine Eier gelegt hat?



Kriegs-Notbehelf

Albert Weisgerber †

„Was hat denn Dein Verehrer von der Westfront über unser Bild geschrieben?“ — „Nur zwei Worte: ‚Armes Mädchen!‘“



### Zerstörung von Kunstwerken.

Meister Moriz Rosenthal, der gefeierte Pianist, sendet uns folgenden Konzertbericht über die Vorträge eines in dieser Spielzeit auf das Publikum losgelassenen Klaviervandalen:

„Um acht Uhr abends erschien er auf dem Podium des Konzerthauses und schoß den Torpedo seiner Interpretation auf die Sonata appassionata von Beethoven ab. Die Sonate sank in 20 Minuten. Zwei Impromptus von Schubert wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Unter dem Schutze des Pedals schlich sich der Tastenschläger an die Barcarole von

Chopin heran, sein Angriff brach aber im Feuer des Komponisten zusammen. Bei allen anderen Programmnummern in Technik und Auffassung nichts Neues.“

### Begegnung um Mitternacht.

„Wo waren Sie heut' abend?“  
„Im Lessingtheater. Uraufführung: „Die Troerinnen“, von dem jungen Dichter Franz Werfel.““

„Na, wie war's?“  
„„Alea jacta est!““  
„Wie ist das zu verstehen?“  
„„Der ‚Werfel‘ hat gefallen!““

### Man schreibt uns aus Lehrerkreisen:

Bei einer Besprechung der Verfügung des Generalkommandos, den Sparzwang der Jugendlichen betreffend, halte ich es für nötig, diese Vorschriften den Schülern recht klar zu machen. Ich verbreite mich über die allgemeine Zerstörung des Familienlebens und stelle schließlich die rhetorische Frage: „Und warum ist so ein Junge nun Abend für Abend außer dem Haus?!“

Stimme aus dem Hintergrund: „Na, soll er vielleicht die Braut mit oben bringen?“



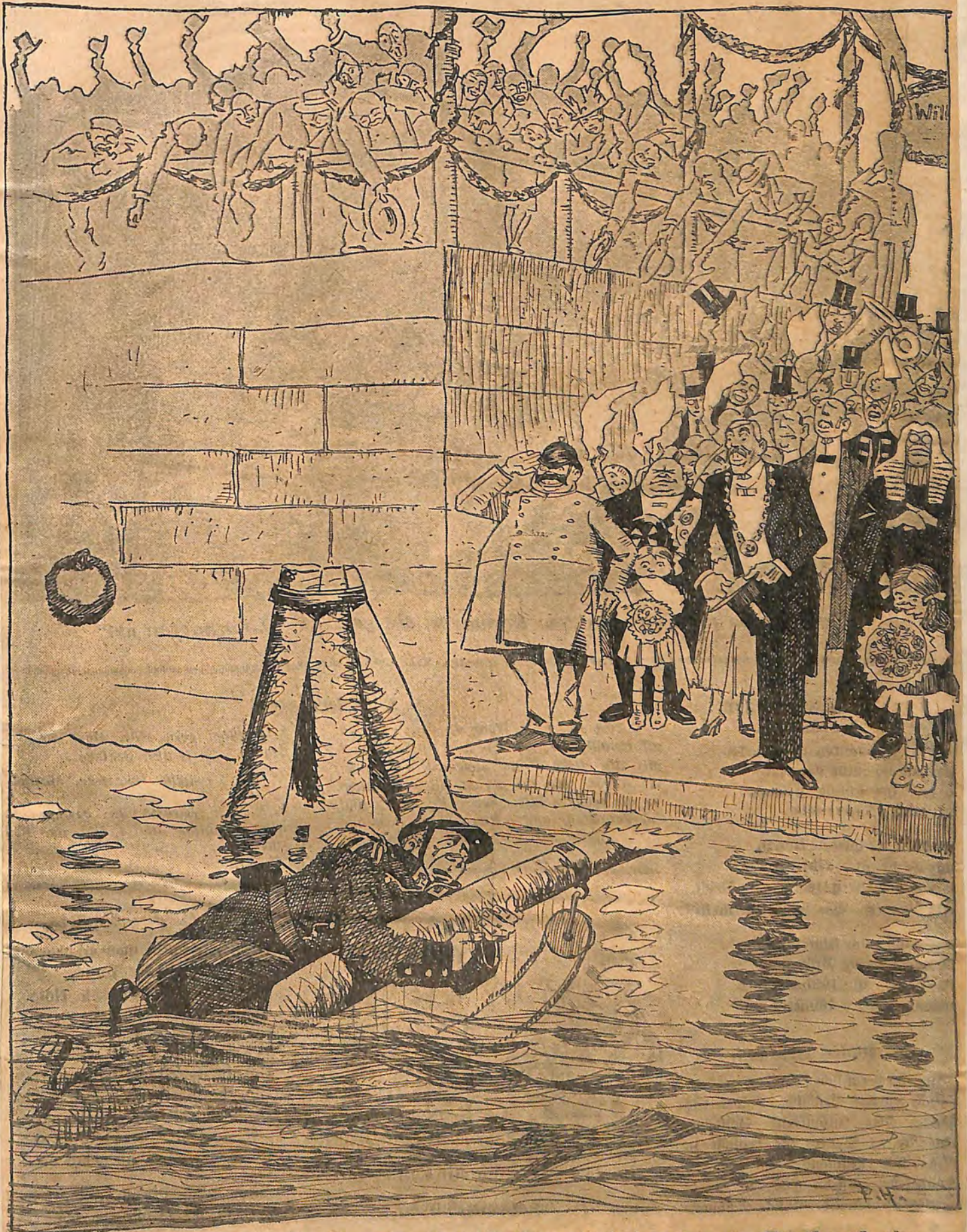
F. Jüllner 16

### Die Bettlerin vom Pont des Arts.

„Nur ein paar tausend Soldaten, Mylord!“

„Unverschämte Bettelei! Nicht mal in Paris ist man vor diesen zudringlichen Franzosen sicher!““

# Heldenaustausch.



Nachdem in Marseille Russen eingetroffen sind, landete in England ein Franzose, der mit unbeschreiblichem Jubel begrüsst wurde.



F. Jüttner 16.

### Idyll aus Polen.

Was an dem „russischen Separatfrieden“ Wahres war.



Frühlingserwachen.

Einer, dem ganz grün vor den Augen wird.